

HOCHFEST

DER OHNE ERBSÜNDE EMPFANGENEN JUNGFAU UND GOTTESMUTTER MARIA

2. Adventsonntag, 8.12.2024, 9:00

Einleitung und Besinnung

Liebe Pfarrgemeinde, auf dem österreichischen liturgischen Kalender steht heute ausschließlich *Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria*. NICHT „2. Adventsonntag“. Dass *Mariä Empfängnis* in Österreich anders als in anderen katholischen Ländern höher zu feiern ist als ein Adventsonntag, geht auf einen Beschluss von Kaiser Ferdinand III. von 1646 zurück: Damals, gegen Ende des 30jährigen Krieges, verkündete der Kaiser *die Weihe Österreichs an die Unbefleckt Empfangene* (Wikipedia). In der NS-Zeit wurde der Feiertag am 8. Dezember abgeschafft. Nach Ende des Krieges führte eine von Hunderttausenden Österreicherinnen und Österreichern getragene Unterschriftenaktion zu seiner Wiedereinführung. Der Beschluss des Nationalrats im Jahr 1955 ist auch Ausdruck des Dankes für die wiedererlangte Freiheit Österreichs. (www.katholisch.at).

Freiheit ist DAS Stichwort zum Verständnis des heutigen Festes.

Nach katholischer Überlieferung wurde Maria auf natürliche Weise von ihren Eltern Anna und Joachim gezeugt, empfangen und geboren. Sie blieb dabei aber von der *Erbsünde* frei - „immaculata, ohne Makel, unbefleckt“. *Erbsünde* ist der christliche Name für das Unheil, in das wir hineingeboren werden. Angefangen von schlechten Verhaltensweisen, die wir von klein auf mitkriegen von unseren Eltern und Bezugspersonen. Weiter über alle Formen der Gewalt bis hin zum Krieg und seinen Folgen. Erbsünde ist das Hineingeborenwerden in Strukturen des Bösen.

Die Erbsünde ist der Teil des Bösen in der Welt, für den ich gar nichts kann, unter dem ich aber leide.

Fragen wir uns: Worunter leide ich in diesen Tagen?

Lesung: Philipper 1,4-11

Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Philippi

Schwestern und Brüder!

4 Immer, wenn ich für euch alle bete, bete ich mit Freude.

5 Ich danke für eure Gemeinschaft im Dienst am Evangelium vom ersten Tag an bis jetzt.

6 Ich vertraue darauf, dass er, der bei euch das gute Werk begonnen hat, es auch vollenden wird bis zum Tag Christi Jesu.

7 Es ist nur recht, dass ich so über euch alle denke, weil ich euch ins Herz geschlossen habe.

Denn ihr alle habt Anteil an der Gnade, die mir durch meine Gefangenschaft

und die Verteidigung und Bekräftigung des Evangeliums gewährt ist.

8 Denn Gott ist mein Zeuge, wie ich mich nach euch allen sehne
im Erbarmen Christi Jesu.

9 Und ich bete darum,
dass eure Liebe immer noch reicher
an Einsicht und jedem Verständnis wird,

10 damit ihr beurteilen könnt, worauf es ankommt.

Dann werdet ihr rein und ohne Tadel sein für den Tag Christi,

11 erfüllt mit der Frucht der Gerechtigkeit,
die durch Jesus Christus kommt,
zur Ehre und zum Lob Gottes.

Wort des lebendigen Gottes.

Predigt zur Lesung

Liebe Brüder und Schwestern!

Den Brief an die Gemeinde von Philippi in Mazedonien hat Paulus aus dem Gefängnis geschrieben, wahrscheinlich in Ephesus, wahrscheinlich um das Jahr 55. Nach der Einschätzung der Bibelwissenschaft ist dieser Text somit 20 bis 30 Jahre älter als der bekannte Text des Lukas über die Botschaft des Engels an Maria, den wir nachher als Evangelium hören. Was Paulus da aus der Gefangenschaft schreibt, trieft von edlen Vokabeln: *Gnade, Erbarmen, Liebe, Einsicht, Verständnis, rein, ohne Tadel, Frucht der Gerechtigkeit*. Und er wiederholt einen Namen: *Jesus*. Viermal nennt er ihn hier *Christus* – Messias, Gottes Gesalbter. Paulus wartet auf den Tag Christi, auf die für alle sichtbare Wiederkunft Jesu – und zwar in einer dankbaren, eigenartig feierlichen Grundstimmung. Paulus klingt trotzdem nicht gespreizt, sondern eher gelöst. Das kommt daher, weil er Jesus so erlebt hat: erlösend und befreiend.

So muss die Begegnung des Paulus mit Jesus Christus vor Damaskus wohl gewesen sein. Von diesem Bekehrungserlebnis erfahren wir fast nichts von Paulus selbst, sondern nur durch die Apostelgeschichte des Evangelisten Lukas. Dort können wir dafür gleich dreimal davon lesen – das erste Mal in Form einer Erzählung¹. Da heißt es: *Saulus wütete noch immer mit Drohung und Mord gegen die Jünger des Herrn. Er ging zum Hohepriester und erbat sich von ihm Briefe an die Synagogen in Damaskus, um die Anhänger des Weges Jesu, die er dort finde, zu fesseln und nach Jerusalem zu bringen. Unterwegs aber, als er sich bereits Damaskus näherte, geschah es, dass ihn plötzlich ein Licht vom Himmel umstrahlte. Er stürzte zu Boden und hörte, wie eine Stimme zu ihm sagte: Saul, Saul, warum verfolgst du mich? Er antwortete: Wer bist du, Herr? Dieser sagte: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Steh auf und geh in die Stadt; dort wird dir gesagt werden, was du tun sollst!* (Apg 9,1-6).

Das ist der Anfang der Bekehrung des Saulus, der später in der Apostelgeschichte mit dem griechischen Namen Paulos genannt wird. Der sprichwörtlich gewordene

¹) Das zweite und dritte Mal in Form von direkten Reden des Paulus im Tempelvorhof (Apg 22) und vor dem König Herodes Agrippa II. (Apg 26,32ff).

Wandel vom Saulus zum Paulus ist bei näherer Betrachtung die Wandlung eines gewalttätigen Menschen zu einem gewaltfreien. Die Apostelgeschichte schildert Saulus als zunächst brutalen Christenverfolger, der zum Beispiel einverstanden war mit der Ermordung des Stephanus durch Steinigung. Paulus schreibt selbst in seinem Brief an die Galater: *Ihr habt doch von meinem früheren Lebenswandel im Judentum gehört und wisst, wie maßlos ich die Kirche Gottes verfolgte und zu vernichten suchte. Im Judentum machte ich größere Fortschritte als meisten Altersgenossen in meinem Volk und mit dem größten Eifer setzte ich mich für die Überlieferungen meiner Väter ein.* Dann kommt er mit wenigen Worten auf sein Bekehrungserlebnis zu sprechen: *Als es aber Gott gefiel, der mich schon im Mutterleib auserwählt und durch seine Gnade berufen hat, in mir seinen Sohn zu offenbaren, damit ich ihn unter den Heiden verkünde, da zog ich nicht Fleisch und Blut zu Rate...* (Gal 1,13-16)

Es sieht so aus, als ob Paulus zunächst einmal allein sein wollte mit Jesus Christus, den ihm Gott spät, aber doch offenbart hatte. Warum das so spät geschehen ist, wo Paulus sich doch schon im Mutterleib auserwählt und berufen glaubt, das bleibt Gottes Geheimnis.

Ich komme zurück zum heutigen Marienfeiertag: Es bleibt auch Gottes Geheimnis, warum Jesu Mutter Maria bereits von Beginn ihres Lebens an frei war von jeder Gewaltgeschichte. Oft genug führen Gewalterfahrungen in der Kindheit zu Gewalttäter-Karrieren wie der des Saulus. Nicht immer wandeln sich die Gewalttäter zu Friedensboten so wie Paulus. Wenn ich mir die Briefe des Apostels Paulus ansehe, dann nehme ich ihm diese Wandlung durch die Begegnung mit Jesus Christus wirklich ab. Ich bin nicht mit allem einverstanden, was er schreibt. Dass Frauen in der Kirche ihr Haupt zu bedecken und zu schweigen hätten, ist eine geschichtlich überholte Auffassung. Aber die Bekehrung des Paulus sollte uns Hoffnung geben, wenn wir in einer gewalttätigen Umgebung aufgewachsen sind und die Neigung zur Gewalttat in uns kennen. Warum manche Menschen von vornherein ziemlich unbelastet sind von der so verstandenen Erbsünde und weshalb manchen die Erbsünde der Gewalttätigkeit so zu schaffen macht, das wissen wir nicht. Maria und Paulus sind Beispiele dafür, wie es laufen kann im Leben.

Für die Frage: Was ist meine persönliche Berufung? finde ich schließlich hilfreich die Orientierung am Grundsatz *A jeda, wia er kann*. Der Heilige Nikolaus, unser Pfarrpatron, der vor zwei Tagen seinen Gedenktag hatte, war ein vermögender Mann: Seine wohlhabenden Eltern haben ihm einiges vererbt. So hatte auch die Möglichkeit, anderen zu helfen, indem er seinen Reichtum teilte. Die drei Goldenen Kugeln im Volksaltar weisen darauf hin. Ob wir jetzt Gold zu verteilen haben oder Güte und Zuwendung – halten wir uns an das Lied: *Wenn jeder gibt, was er hat, dann werden alle satt*.

Im Zweifelsfall frage ich Gott: Was hast du mir mitgegeben?

Im Zweifelsfall frage ich Jesus: Was soll ich tun?

Im Zweifelsfall bitte ich Maria: Bring mir Güte bei und Menschenfreundlichkeit.

Amen.

Robert Kettl

Die alljährliche Vorbemerkung zum Evangelium,

das heute in der Leseordnung vorgesehen ist: Das begünstigt das Missverständnis, es ginge beim heutigen Fest um die jungfräuliche Empfängnis Jesu. Es ist nämlich das Evangelium von Mariä Verkündigung. Doch gerade aus dieser Szene wurde in der kath. Tradition die Erwählung Mariens vom Anbeginn ihres Lebens abgeleitet. Auf diese Tradition stützt sich das Dogma von der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria, verkündet von Papst Pius IX. am 8. Dezember 1854 im Apostolischen Schreiben „Der unaussprechliche Gott“:

Die seligste Jungfrau Maria wurde im ersten Augenblick ihrer Empfängnis durch ein einzigartiges Gnadenprivileg des allmächtigen Gottes, im Hinblick auf die Verdienste Jesu Christi, des Erretters des Menschengeschlechtes, von jedem Schaden der Erbsünde unversehrt bewahrt.

Evangelium: Lukas 1,26-38